I. Capitel.

Ein Jugendleben an den Ufern der Donau.

Es war am ersten Mai des Jahres 1713. — Die Natur feierte ihren Tag der Auferstehung nach langem Schlafe. Der Winter war wieder in die Berge hinaufgestiegen, in die Alpen, schaute von dort griesgrämig in das lachende Thal der Donau, die sich um die freundliche oberösterreichische Landeshauptstadt Linz und den gegenüber liegenden Ort Urfahr — heute eine Stadt — schmiegt.

Es war ein hehres Fest, der Einzug des Frühlings in den großen Tempel der Natur. Heiter und ruhevoll wölbte sich der Himmel über der blühenden Landschaft, nur einige lichte Wölkchen zogen stille darüber hin. Von der Riesenkuppel glänzte die Sonne als Kronleuchter herab, von Diamanten gefügt, ihre Strahlen fielen auf die weißen Wände und die schimmernden Fenster der Häuser, welche hüben und drüben die Gestade des Stromes säumten. In der hellen Flut spiegelte sich ein Bild des Friedens.

An diesem ersten Maitage war es, als in einem Garten, der sich neben einem der kleinen Häuser des Ortes Urfahr ausdehnte, einige Männer daran giengen, einen „Maibaum" zu setzen.